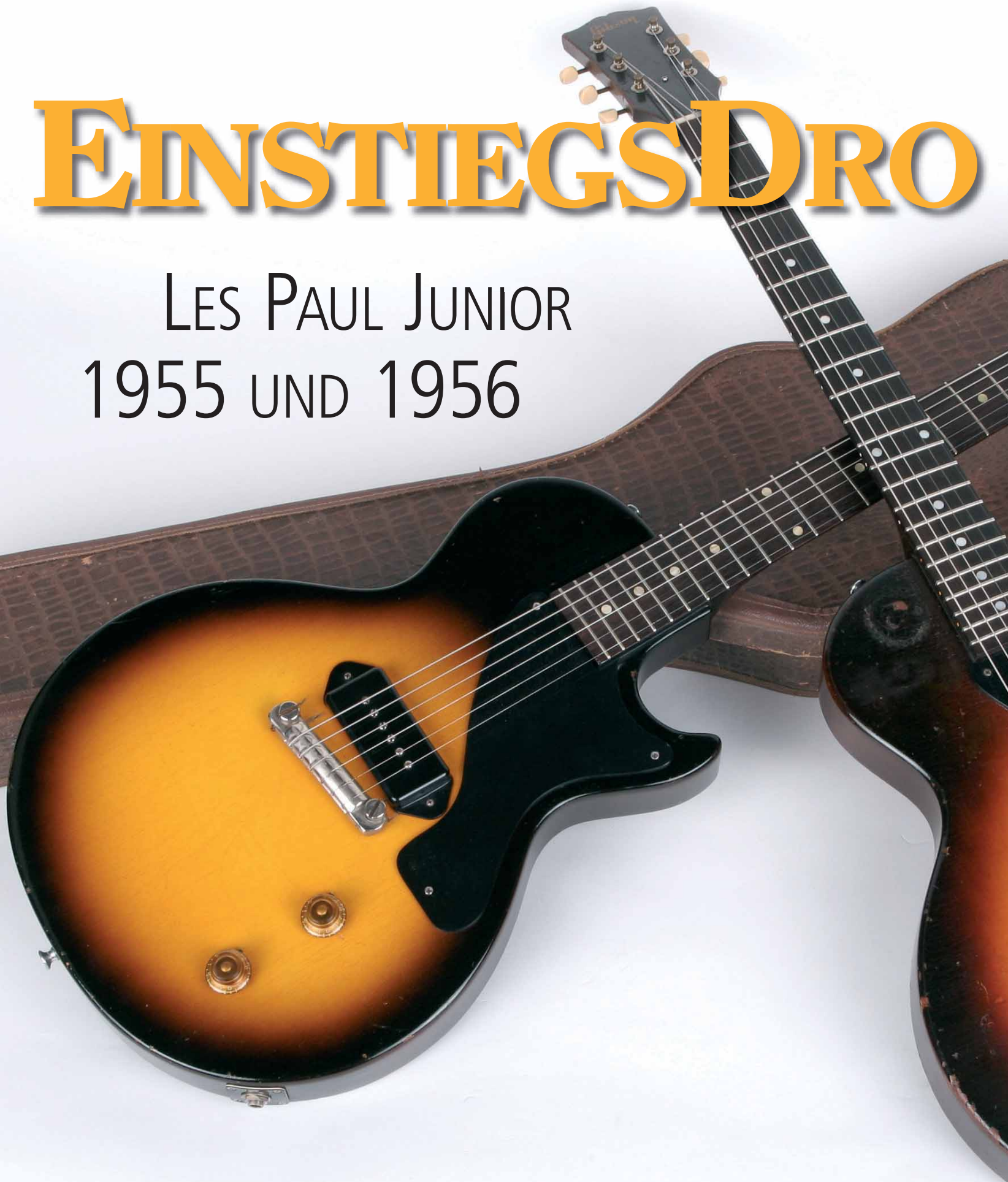


EINSTIEGSDRO

LES PAUL JUNIOR
1955 UND 1956



GE



Mitten in den Fünfzigern spielte niemand, der berühmt war, eine Les Paul, außer natürlich Les Paul selbst. Da man bei Gibson jedoch auf eine breitere Öffentlichkeit hoffte, begann man mit der Entwicklung neuer Modelle.

Von Leonardt Breuken

Überhaupt war 1954 weltweit ein ereignisreiches Jahr: Ein Lastwagenfahrer namens Elvis Presley machte im Sun Studio in Memphis Tennessee mit „That’s All Right Mama“ seine erste Aufnahme, die Amis bekamen ihr erstes Atom-U-Boot, Tölkens „Herr der Ringe“ erschien und, das Wichtigste, Deutschland wurde Fußballweltmeister. Auch viele erstklassige Musiker sind Baujahr 1954: Hansi Hinterseer, Dieter Bohlen (O.K. – das war gemein!), Eric Johnson, Al di Meola, Frank Marino, Pat Metheny, Steve Morse, Jeff Porcaro, Uli Jon Roth, Kollege Peter Finger, Stevie Ray Vaughan, Neil Schon und Scott Henderson.

Der erste Schuss

Bei Gibson gab es bis dahin nur ein einziges Les Paul Modell, die Gold Top. Und so machten sich Ted McCarty und seine Männer daran und entwickelten die Custom, später bekannt als „Black Beauty“. Die Top Of The Line-Gitarre, in edlem Schwarz, mit Ebenholzgriffbrett und goldener Hardware, sollte den versierten Profi ansprechen und hatte einen für damalige Verhältnisse exorbitanten Preis von 325 Dollar. Trotzdem wurde sie mit 355 (1955) verkauften Exemplaren viel erfolgreicher als die 100 Dollar billigere Gold Top. Doch um die Les Paul-Serie nach unten hin abzurunden, auch Anfängern einen bezahlbaren Einstieg zu ermöglichen und so ein wesentlich größeres Publikum zu erreichen, kam die Les Paul Junior an den Start. Hier war Schlichtheit Programm: flacher, einteiliger Mahagoni-Korpus, ein einzelner P90 Tonabnehmer mit Lautstärke und Tonkontrolle, einfacher Wrap-Around-Steg und simple Punkteinlagen im Griffbrett. Die Gitarre, die nicht vorgab etwas anderes zu sein als die einfachste mögliche Les Paul, kostete laut Preisliste von 1954 nur 99.50 Dollar. Ihr Erfolg war phänomenal. Bereits im zweiten Jahr ihrer Produktion wurden 2839 Stück verkauft. Bis 1963 wurde sie dann erfolgreich und unverändert weiterproduziert. Gibson bot im Laufe der Jahre natürlich zahlreiche weitere Variationen des gleichen Themas an. Die Les Paul Special mit zwei Tonabnehmern im vielgeliebten TV Yellow, ab 1958 Juniors mit zwei Cutaways, SG Style Juniors, Dreiviertel-Größen für die jüngsten Einsteiger und später natürlich viele unvermeidliche Reissue-Modelle. Eines jedoch war allen gemein: Sie wurden als geradlinige, schnörkellose Rockgitarren von jedermann geachtet und besaßen immer einen gewissen Charme und Understatement.



Goldener Schuss

Erfreulicherweise hatte ich das Glück, gleich zwei identische Instrumente in die Finger zu bekommen. Eine sehr gut erhaltene Junior von 1955 und eine böse geprügelte von 1956. Beide Damen weisen weder Schönheitsoperationen, Liftings noch Austauschteile auf. Wie von einer Zeitmaschine in die Gegenwart gepumpt. Allein das hat schon Ausstrahlung, der besondere Geruch und die Authentizität. Für diese „Poor Man's Paula“ hatte ich schon immer eine Schwäche. Ich bereue heute noch, dass ich vor fünfzehn Jahren nicht zugeschlagen habe, als ich bei Guitar Broker in Fort Lauderdale, Florida, so ein Teil für 1.500 Dollar hätte kaufen können. Das erschien mir damals einfach als zu teuer. Armer Irreer, heutzutage muss man schon zwischen 9.000 und 15.000 Dollar, je nach Zustand, auf den Tisch legen. Ob diese Preise gerechtfertigt sind, bitte ich nicht zu diskutieren. Es ist schlichtweg ein normaler marktwirtschaftlicher Vorgang, dass knappe aber begehrte Waren im Preis nach oben gehen. Wenn an diesen Objekten der Begierde jemand Freude hat, sei es als Musiker oder Sammler, ist doch alles in Ordnung. Es gibt ja auch Menschen, die Höllenbeträge für seltene Briefmarken ausgeben. Und mit denen kann man überhaupt nichts anfangen. Die funktionieren nicht mal, wenn man sie auf eine Postkarte klebt. Ganz im Gegensatz zu diesen beiden über fünfzig Jahre alten Juniors. Die gehen los wie am ersten Tag. Direkt, kompromisslos und trotzdem vielseitig, wenn man versteht mit beiden Potis zu spielen. Es ist klar, dass jegliche Rock-Riff-Arbeit hier besonders vorzüglich vonstatten geht; aber auch wärmere und weichere Gangarten können durchaus eingeschlagen werden. Zum wiederholten Male zeigt sich, dass die stärker gebrauchte Gitarre – obgleich mit 3.340 Gramm die Schwerere – mehr Resonanz und eine sensiblere Ansprache besitzt. Ein Instrument, das seiner Bestimmung entsprechend genutzt wird gewinnt immer. Das zeigt sich hier sehr deutlich. Ein echtes Highlight in diesem Ensemble ist der originale Koffer, eigentlich ein labberiges Nichts aus Presspappe, mit einfachsten Schnappschlössern, Schamieren und Griff, natürlich auch ohne jedes Innenfutter. Die einzig optische Aufwertung ist die Krokoprägung direkt in der Außenpappe. Dieses Behältnis ist eine Rarität. Das erklärt sich aus seiner Unzulänglichkeit, wegen der die meisten seiner Artgenossen mülltechnisch entsorgt wurden. Gerade deshalb ist er aber für Sammler eine Besonderheit und es werden bis zu 1.000 Dollar dafür bezahlt.

Abhängigkeit

Es ist nicht bekannt, wie viele arme Seelen Ted McCarty mit der Erschaffung der Les Paul Junior in die Les Paul-Sucht getrieben hat und ob er sich dafür vor dem Jüngsten Gericht verantworten muss. Sicher ist jedoch, dass Ihm dadurch ein Evergreen der besonderen Art gelungen ist. Im Vergleich zu bezahlbaren Einsteiger-Gitarren der Gegenwart, die allesamt im Fegefeuer der Belanglosigkeit verbrennen werden, ist dieses Instrument auch nach vielen Dekaden noch frisch, vollwertig und unverwechselbar. ■